

# Italienische leichtbewegliche Divisionen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1933-1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707611>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu tun, werden diesem aufrechten Eidgenossen, der das Herz auf dem richtigen Flecke hatte, ein ebenso treues als ehrendes Andenken bewahren. Und man möchte nur wünschen, daß es unserer Armee stets beschieden sein möge, solche *Soldatenerzieher* zu besitzen. R.I.P.

Oberst *Otto Brunner*, Luzern.

## Wert und Wichtigkeit der Schweizerischen Armee

Geschichtlich dargestellt von *Helveticus* (Fortsetzung.)

Nun lehrt uns aber die neueste Zeit eine relativ neue Erscheinung erkennen, die in großer Ausmessung erst mit der Französischen Revolution angefangen hat, nämlich eine neue Schichtung der Menschheit. Früher lebten die Menschheitsschichten horizontal abgegrenzt nebeneinander, Volk neben Volk, Land neben Land, Reich neben Reich. Seit der Zeit der Revolutionen haben sich Vertikalschichten gebildet, die durch jedes Volk, Land und Reich hindurchgehen. Jedes Volk ist wieder in sich gespalten und in Parteien geschichtet, die sozial, volkswirtschaftlich und weltanschaulich auseinanderklaffen.

Wir haben gesehen, wie nach der Regenerationszeit verschiedene Kantone religiös und politisch sich spalteten. Mit Genugtuung und innerer Befriedigung haben wir zugeschaut, wie sich die schweizerische Armee in solchen Zeiten in der Tat als Friedensinstrument erwiesen hat, und gar manches Mal haben wir uns gefragt: wie wäre es wohl gegangen, hätte nicht Tagsatzung oder Bundesrat durch ihre Ordnungstruppen zum Rechten gesehen?

Die *Nachkriegszeit* stellte uns in bisher nicht erlebte Situationen und vor neue Aufgaben. Bewegten sich die frühern Konflikte auf dem gemeinsamen Boden der Volkszusammengehörigkeit und des gemeinsamen Vaterlandes, so sehen wir nun eine Kluft immer tiefer und breiter werden, so breit, daß unsere Hände kaum mehr hinüberreichen, besonders auch darum, daß von drüben sich keine Versöhnungshand uns entgegenrecken will. Der gemeinsame Boden, der uns geschenkten Volksgemeinschaft und der historisch gewordenen Eidgenossenschaft fehlt diesen neuen Konflikten, die durch die beiden Revolutionsparteien, die « unentwegten Kommunisten » und die « opportunistischen Sozialdemokraten » hervorgerufen wurden. « Diesen Bestrebungen gegenüber haben wir neben dem positiven Aufbau der Besserung der Lebenshaltung der unbemittelten Volksschichten, die defensive Pflicht, dem bestehenden Staat und seiner Ordnung Respekt zu verschaffen. » So erforderte denn die *Nachkriegszeit* hier und da

### *Aufgebote von Ordnungstruppen.*

Schon Anfang 1917 hatte *Lenin* 28 Instruktionen an die Schweizerische Sozialdemokratische Partei handschriftlich ergehen lassen (abgedruckt « Basler Nachrichten », 10. Nov. 1918). Der Ausbruch der Revolution in Deutschland erschien den Machthabern in Rußland als die günstigste Gelegenheit, die glimmenden Kohlen, die für sie erglühten, auch bei uns anzublase. Eben wurde der Waffenstillstand abgeschlossen und jenseits der Grenze vollzog sich der Rückzug der Deutschen an den Rhein, da schrieb das « Oltner Aktionskomitee » auf den 9. November 1918 für 19 größere Ortschaften der Schweiz einen *Generalstreik* aus als Protest gegen die Ausweisung der halboffiziellen russischen Gesandtschaft, die sich durch allerlei Wühlereien lästig gemacht hatte sowie auch gegen ein Truppenaufgebot, das der Bundesrat auf Bitten der Zürcher Regierung in Befürchtung re-

volutionärer Umtriebe erlassen hatte. Aber der Bundesrat war früher aufgestanden und hatte schon am 8. November einen Aufruf an das Schweizervolk erlassen: « Offen oder verschleiert drohen gewisse Gruppen und Blätter, die anarchistischen Experimente, die Rußland blutig heimsuchen, nach der Schweiz zu verpflanzen. Zweifelhafte, meist landesfremde Elemente säen Haß, beuten die Schwierigkeiten unserer Landesversorgung, die zu beseitigen nicht in unserer Macht stehen, aus, und schüren die gefährlichsten Leidenschaften... Diese Umtriebe und deren Folgen bilden die größten Gefahren für die Sicherheit und Integrität unseres Landes... Wir sind fest entschlossen, die vornehmste aller unsrer Pflichten zu erfüllen: Ordnung im Lande zu erhalten und die öffentliche Sicherheit zu schützen. Daher haben wir beschlossen, vier Infanterieregimenter und vier Kavalleriebrigaden aufzubieten. »...

Auf den 11. und 12. November wurde durch die sozialdemokratische Organisation ein unbefristeter *Landesstreik* beschlossen. Die Tage verliefen ohne große Erschütterung dank der Ordnungstruppen und in Basel auch dank einer in Eile gebildeten Bürgerwehr. In der Nationalratssitzung vom 10. Dezember äußerte sich Bundespräsident *Calonder* u. a. folgendermaßen: « Die Anstifter und Leiter des Landesstreiks müssen sich heute bewußt sein, welch namenloses Leid und Unglück sie über unser Volk gebracht haben, dessen pflichtgetreue Söhne so zahlreich der heimtückischen Grippe zum Opfer gefallen sind... Heute mehr als je sind unsere Soldaten von der Achtung und von der warmen Sympathie unseres Volkes umgeben, und in dankbarer Anerkennung entbieten wir unserer Armee den Gruß unseres Vaterlandes. »

Wiederum brach in *Basel* am 31. Juli 1919 ein *Generalstreik* aus, hervorgerufen durch eine Arbeitseinstellung in einer Färbereifirma. Der Streik griff auf Zürich über und erfaßte die ganze organisierte Arbeiterschaft mit Einschluß auch der Staatsangestellten. Es handelte sich um eine Machtprobe. Auf das Gesuch des Regierungsrates von Basel wurde vom Bundesrat Regiment 21 (Baselland und Freiamt) aufgeboten. Das Oberkommando führte Oberstkorpskommandant *Steinbuch*. In aller Morgenfrühe gingen die Streikenden auf die Straße, wo ihnen Polizei und freiwillige Grenzwachtruppen entgegentraten. Um eine bürgerliche Versammlung im Musiksaal zu schützen, mußte von der Waffe Gebrauch gemacht werden. Anders Tages belagerten große Volksmengen die Straßenkreuzungen. Es flogen Pflastersteine und fielen Schüsse. Fünf Tote und einige Schwerverwundete blieben auf dem Platze. Der Tramdienst in der Stadt war eingestellt, die Vorortzüge wurden durch Militärautos begleitet. Unumgängliche Arbeiten im Rheinhafen und die Straßenreinigung wurden durch die freiwillige Bürgerwehr besorgt. Die Buchdruckerprinzipale setzten und druckten ein « Nationales Bulletin », bestehend aus vollständigen Zeitungsnummern. Der Streik dauerte bis zum 10. August. Wäre die Machtprobe infolge mangelnder Ordnungstruppen anders ausgefallen, so hätte man böse Tage erlebt. Mit Recht sprach die bürgerliche Presse es aus: « Der tollkühne, frevelhafte Wille zum gewalttätigen Umsturz hätte zum blutigen Bürgerkrieg geführt. » (Schluß folgt.)

## Italienische leichtbewegliche Divisionen

(P. K.) Dieses Thema mußte in Offizierskreisen einer Armee, die sich im Stadium der Umorganisation befindet, wie der schweizerischen, auf lebhaftes Interesse stoßen. Dies um so mehr, als auch in der Schweiz die Bildung von leichtern, beweglichen Divisionen vorgesehen ist, und als über das Thema

in der Zürcher Offiziersgesellschaft der Vertreter einer Armee sprach, die gerade in dieser Hinsicht Pionierarbeit geleistet hat.

Im Weltkrieg hatte sich immer wieder die Notwendigkeit beweglicher Truppen gezeigt, seither wurden daher vermehrt neue bewegliche Truppentypen angestrebt. In großangelegten Manövern der letzten Jahre ging Italien daran, leichte, schnellbewegliche Einheiten zu verwenden, die sich aus Kavallerie, Radfahrern, motorisierter Infanterie, motorisierter Artillerie, Genietruppen, Kampfwagenkolonnen, Transportkolonnen, technischen Diensten (vor allem Radio, mit dem man auch bei schlechtesten atmosphärischen Verhältnissen gute Resultate erzielte) zusammensetzten. Major Oresta Moricca charakterisiert diese Waffen folgendermaßen:

Die Kavallerie muß jetzt ihren Hauptvorteil, die Schnelligkeit, mit den Radfahrern und der motorisierten Infanterie teilen; in bezug auf Stoßkraft sind ihr die Kampfwagen überlegen. In schwierigem Gelände ist sie vor allem den motorisierten Einheiten überlegen. Voraussetzung ist allerdings eine Verstärkung ihrer Feuerkraft.

Die Radfahrer erhalten in der leichten italienischen Einheit allererste Bedeutung: pro Regiment ein Bataillon. Ihr Vorteil liegt in der großen Schnelligkeit (12—15 Std./km), in ihrem großen Wirkungsbereich, der sie vor allem für Umgehungen und Flankenangriffe prädestiniert. Gegenüber der Kavallerie sind sie billiger und viel unabhängiger vom Nachschub (Pferdeverpflegung!); auch sind sie praktisch durch keine Hindernisse des Terrains gehemmt. Bewaffnung: leichte und schwere Maschinengewehre, die auf die Fahrräder aufmontiert werden. Dadurch erhalten diese Radfahrerbataillone eine bedeutende Feuerkraft.

Die motorisierte Infanterie: die Mitrailleur-Kompanien sind mit Motorrädern mit Seitenwagen ausgerüstet. Die Bersagliere sind durch Camions motorisiert. Dem großen Vorteil größerer Schnelligkeit stehen bei den motorisierten Truppen zahlreiche Nachteile gegenüber: geringere Geländebeweglichkeit, Gebundenheit an die Straßen, große Sichtbarkeit, da für die Motorisierung eines Infanteriebataillons immerhin 50 Camions benötigt werden, deshalb Gefährdung besonders durch Flieger; ungleich Kavallerie und Radfahrern können die motorisierten Truppen nicht bis zur vordersten Kampflinie transportiert werden; Zeitverlust beim Verlad; Notwendigkeit einer starken Sicherung durch Kavallerie und Infanterie. Aus diesen Gründen kann es sich bei der Frage der Einführung von Fahrrad und Motor nicht um ein Entweder-Oder handeln, sondern es gilt, beide ins richtige Zahlenverhältnis zu bringen.

Die motorisierte Artillerie: Zur Motorisierung der leichten und schweren Artillerie wird ein leichter und ein schwerer Traktor verwendet. Der schwere Traktor erzielt eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 35 km und überwindet Steigungen bis zu 15 %.

Große Bedeutung wird bei den leichten Einheiten, den Transportkolonnen geschenkt. Besonders werden die Parks zur Evakuierung von Menschen und Pferden ausgebaut.

Die Kampfwagen: Das Modell ist zirka 4,50 m lang, ein Raupenwagen, schwer gepanzert; Bewaffnung: Maschinengewehr oder leichte Kanone; Stundengeschwindigkeit auf Straßen bis 45 km. Ein ähnlicher Typ, aber ohne Waffe, wird in schwierigem Gelände als Traktor für Artillerie verwendet. Die Fähigkeit dieser Kampfwagen, Hindernisse zu überwinden, ist erstaunlich: sie überwinden Gräben von 1 m; breite und senkrechte Hindernisse von 75 cm Höhe; Böschungen mit mehr als 45° Neigung. Drahtverhaue und kleinere Bäume legt der Kampfwagen einfach nieder, was im anschließenden Film eindrucksvoll gezeigt wurde.

Die taktische Aufgabe der leichten Einheiten besteht vor allem darin, sofort in Gefechtsführung mit dem Feind zu kommen; sie sollen den schweren Korps vorangehen und deren Aufmarsch sichern, dem Feind in der Besetzung günstigen Terrains zuvorkommen; sie sollen die Möglichkeit der Ueber raschung bieten. Ebenso groß ist ihre Bedeutung in der Verteidigung: sie ermöglichen überraschende Gegenangriffe, sofortige Ausnutzung von Schwächen der gegnerischen Front (Lücken; Unregelmäßigkeiten in der Schnelligkeit des Vorrückens).

Da die Infanterie auch im zukünftigen Krieg eine Waffe von entscheidender Bedeutung bleibt, da sie allein erkämpfte Positionen sichern kann, schenkt Italien gerade der Beweglichkeit der Infanterie größte Beachtung.

## Eine neue Waffe: die „Späher“

Der gemäß der vom Bundesrat kürzlich genehmigten Verordnung für die Ueberwachung unseres Luftraumes zu organisierende Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst hat zur Aufgabe, unsern Luftraum anfliegende oder in diesen eingedrungene Flugzeuge zu beobachten und deren Flughöhe, Richtung,

sowie Anzahl und Art der Flugzeuge an die zuständigen Stellen zwecks rechtzeitiger Auslösung der aktiven und passiven Luftabwehr zu melden. Er besteht aus Alarmposten, Beobachtungsposten und Horchposten, Meldesammelstellen und Auswertezentralen. Die Organe werden nach Territorialkreisen in Beobachtungsgruppen zusammengefaßt. Dem Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst zugeteilte Mannschaften werden als « Späher » bezeichnet. Sie rekrutieren sich aus Unteroffizieren und Soldaten des Landsturms, Hilfsdienstpflichtigen und Freiwilligen, d. h. mit ihrem Einverständnis über das dienstpflichtige Alter hinaus verwendbaren frühern Angehörigen des Landsturms und der Hilfsdienste. Die von den Mannschaften des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes verlangte rasche Bereitschaft und gute Geländekenntnis bedingen die Bildung der Posten aus Leuten der umliegenden Ortschaften; gutes Seh- und Hörvermögen, von einem Teil der Mannschaft eines Postens Kenntnis im einfachen Telephonlinienbau mit Zivilnetzanschluß sind erforderlich. Die Zahl der zu organisierenden Alarm-, Beobachtungs- und Horchposten richtet sich nach den Gelände- und Sichtverhältnissen. Maßgebend hierfür ist die Notwendigkeit, den Flugweg der in unsern Luftraum eingedrungenen Flugzeuge nicht nur im Grenzraum, sondern auch im Landesinnern genau verfolgen und melden zu können.

Die Alarm-, Beobachtungs- und Horchposten haben einen Bestand von einem Postenchef, einem Stellvertreter und von 3 bis 8 Spähern. Chef der Beobachtungstruppe jedes Territorialkreises ist der Territorialkommandant. Ihm sind beigegeben der Offizier für Fliegerschutz und dessen allfällige Stellvertreter. Im Frieden können die Angehörigen des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes zu Einführungskursen, Beobachtungs- und Meldeübungen für die Dauer von 1 bis 3 Tagen durch die Generalstabsabteilung aufgebildet werden. Die Angehörigen des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes sind in den Stammkontrollen des Landsturms oder in den Hilfsdienstrollen der Kreiskommandanten und Sektionschefs als « Späher » zu bezeichnen und dürfen zu keinem andern Dienst verwendet werden.

Die Verordnung tritt rückwirkend auf den 1. Januar 1934 in Kraft.

## Die Bataillonsfahne der 150er

Man erinnert sich der Entrüstung, die sich der Landwehrmänner des ehemaligen Bataillons 150 bemächtigte, als sie bei ihrer Veteranenzusammenkunft erfuhren, daß die ehrwürdige Bataillonsfahne der Sparwut der Militärverwaltung geopfert worden sei, indem man sie zur Ausbesserung anderer Feldzeichen benutzt habe. Man wollte es aber, wie wir im « Lim-mattaler Tagblatt » lesen, in der Folge nicht bei der bloßen Entrüstung bewenden lassen, sondern man wurde durch Bundesrat Dr. Meyer, der einst beim spätern Landwehrebataillon 150 als Offizier gedient hatte, direkt bei unserm Kriegsminister Rud. Minger vorstellig. Auch dieser empörte sich ehrlich über die einfältige Handlungsweise verknöchelter Bürokraten; kurz entschlossen ordnete er durch Departementsverfügung an, daß *Feldzeichen* grundsätzlich bei allen Einheiten, die infolge Neuorganisation ausscheiden, zu *verbleiben* haben; daß zweitens allen Einheiten, denen die Fahne abgenommen worden sei, diese unverzüglich wieder zurückzugeben oder zu ersetzen sei, falls sie bereits zerstört worden sei. Diese Mitteilung wird bei den 150ern Freude auslösen! (« Zürichsee-Zeitung. »)

## Militärpatrouillenlauf der 6. Division

Der diesjährige Militär-Patrouillenlauf der 6. Division hat den überraschenden Besuch des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartementes, *Bundesrat Minger*, erhalten, der gerade zu einem Familienbesuche in der Ostschweiz war. Von höhern Offizieren waren weiter unter andern zugegen Oberstdivisionär *Lardelli*, Kreisinstruktor Oberst *Buser* und Oberst *Raduner*, Kommandant der Brigade 17, ferner die Kommandanten der beiden Gebirgs-Infanterie-Regimenter 35 und 36, die Oberstleutnants *Kobelt* und *Huber*. Bei der Sammlung der Patrouillen entbot gestern der Militärdirektor von Appenzell-Innerrhoden, Regierungsrat *Steuble*, den Gruß des Appenzellerländchens und dessen Regierung.

Der Militär-Patrouillenlauf selbst gliederte sich in üblicher Weise in die Gruppen Gebirgstruppen und Feldtruppen, die sich dann wieder in die schweren und die leichten Kategorien ausschieden. Die Laufstrecke mit dem schweren, nassen und frischgefallenen Schnee zog sich um die Höhen von Hütten und der Sologg herum und betrug für die schwere Kategorie 20 km mit 860 Meter Höhendifferenz und für die leichte 12 km und 490 m Steigung. 53 Patrouillen stellten sich am Starte, und alle beendigten ihr Arbeitspensum — eine Tatsache, die beweist, daß der heutigen Veranstaltung ein sehr gutes Trai-